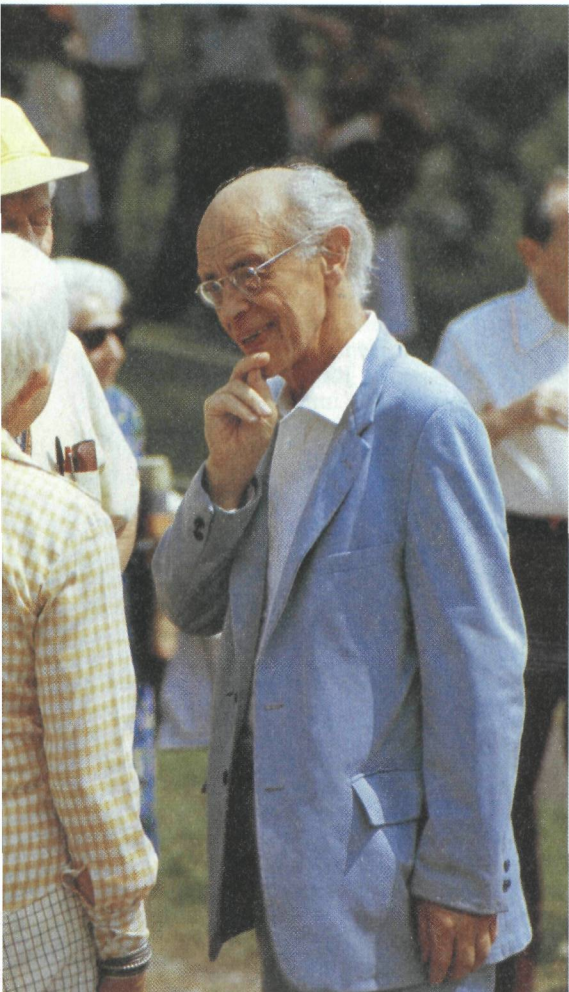


SCHALLPLATTEN-PORTRÄT



Rudolf Serkin machte sich seinen in der internationalen Musikwelt seit Jahrzehnten geschätzten Namen nicht nur als Interpret der Klavierwerke der Wiener Klassiker und des spätromantischen Repertoires, sondern auch als Mitbegründer und langjähriger Leiter des Marlboro Music Festival in Vermont/USA. In diesem Monat nun feiert Rudolf Serkin seinen 80. Geburtstag

mit Gilels und dem Amadeus-Quartett verwiesen. Die Platte mit Beethovens Quintett für Klavier und Bläser op. 16 sowie dem Bläserquintett op. 103 leidet unter der für europäischen Geschmack scharfen Tongebung amerikanischer Holzbläser. Einzig Richard Stoltzman, inzwischen als Solist sowie als Klarinettist des Tashi-Ensembles international bekannt, kann diesbezüglich überzeugen. Wer allerdings etwas über die Kunst Serkins erfahren möchte, ein Beethovenisches Andante zum Sprechen zu bringen, dem sei die Platte empfohlen.

Mendelssohn draufgängerisch, Brahms expressiv

Dem intensiv drängenden „Ton von Marlboro“ kommen natürlich die Werke Mendelssohns besonders entgegen. Dessen

jugendlicher Geniestreich, das Oktett für acht Streicher op. 20, erfährt eine mitreißende, dabei von klanglicher Wärme erfüllte Wiedergabe, zu der sich die „alten Recken“ des Festivals, Jaime Laredo, Alexander Schneider, Samuel Rhodes und Leslie Parnas sowie die Mitglieder des Guarneri-Quartetts versammelt haben. Noch draufgängerischer gehen allerdings die Herren des Cleveland- und des Tokyo-Quartetts an Mendelssohns Jugend-Opus heran, aber das Cleveland-Quartett ist ja auch in Marlboro entstanden. Einen ähnlichen Ansatz zeigt die empfehlenswerte Einspielung der beiden Mendelssohn-Streichquintette aus dem Jahre 1978. Interpretationen der Kammermusik von Johannes Brahms haben seinerzeit die Buschs und Serkin berühmt gemacht. Ihre Aufnahmen etwa der Klavierquartette aus der Zeit um

den zweiten Weltkrieg sind Zeugnisse eines Brahmsbildes, das durch seine klare Diktion bei höchster Expressivität damals geradezu revolutionär wirkte. Von ähnlichem Kaliber ist Serkins Aufnahme des Klavierquintettes mit dem Budapest Streichquartett, das in den ersten Jahren des Festivals ständiger Gast war. (Die Aufnahme wurde allerdings im Studio produziert.) Die Einspielung des Horntrios op. 40 mit R. Serkin, M. Tree und M. Bloom steht nicht ganz auf diesem Niveau, überzeugt aber durch die zupackende Spielweise. Ganz anders ist der interpretatorische Ansatz beim zweiten Streichsextett op. 36. Hier überwiegt eine weiche, warme Tongebung, die besonders durch Pina Carmirelli, die Konzertmeisterin der „Musici“, eingebracht wird. Besonders im 3. Satz nimmt der lyrische Schmelz der Aufnahme gefangen, die aber nicht dem typischen Ton von Marlboro entspricht. Die Einspielung liegt gekoppelt mit einer hervorragenden Aufnahme des ersten Sextettes mit Casals' Prades-Ensemble aus dem Jahre 1952 vor. Hinter dem traditionellen deutschen Repertoire steht die Pflege von Werken anderer Provenienz vergleichsweise zurück. Auch wenn in den Programmen schon mal selten zu hörende Opera von Boccherini, Nielsen, Gounod, Saint-Saëns oder Fauré auftauchen, liegt hier nicht der Schwerpunkt der musikalischen Arbeit. Bedeutend ist in diesem Zusammenhang die Ravel-Platte mit dem Klaviertrio und der Sonate für Violine und Cello. Der Tonfall der beiden so verschiedenen Werke ist gut getroffen. Die Pianistin Ruth Laredo versteht Ravel noch nicht wie auf ihrer neuen Platte mit den Miroirs (FonoForum 1/83) als verkappeten Rachmaninoff, sondern bietet zusammen mit ihren Partnern eine luzide Interpretation des Werkes. Die eigenwillige Sonate für Violine und Cello hat in Jaime Laredo und Leslie Parnas zwei extrem gut aufeinander eingespielte Interpreten, die das klanglich asketische Werk mit Leben erfüllen. Eine wichtige Platte, zumal an-

gesichts der beschämenden Katalogsituation. Gegenüber solch hochrangigen Interpretationen von Kammermusikwerken fallen die vokalen Leistungen des Festivals deutlich ab. In den sechziger Jahren entstand eine Produktion der Liebeslieder-Walzer op. 52 von Johannes Brahms, die zwar unter der pianistischen Obhut von Rudolf Serkin und Leon Fleisher steht, aber wegen stimmlicher und artikulatorischer Schwächen nur schwer zu goutieren ist. Benita Valentines Interpretation von Schuberts „Hirt auf dem Felsen“ und „Auf dem Strom“ kann hierzulande gesetzten Maßstäben kaum genügen.

Aufnahmen von unmittelbar ansprechender Direktheit

Insgesamt bieten die von Thomas Frost und Andrew Kazdin betreuten Produktionen Aufnahmen von unmittelbar ansprechender Direktheit und vermitteln auf diese Weise einen Eindruck von Amerikas bedeutendstem Kammermusikfestival. Die Art, wie in Marlboro unter günstigsten äußeren Voraussetzungen gearbeitet und Musik zum Sprechen gebracht wird, hebt auch die Einspielungen aus der Fülle hochglanzpolierter, aber oft nichtssagender Produktionen heraus. Die deutsche CBS sei dringend gebeten, ihr derzeit spärliches Marlboro-Angebot wieder zu erweitern. Aufnahmetechnisch repräsentieren die Einspielungen den jeweiligen Standard ihrer Entstehungszeit, wobei zu bedenken ist, daß dieser zu Beginn der sechziger Jahre bei den Amerikanern schon recht hoch anzusetzen war. Die Live-Mitschnitte der Casals-Konzerte sind außerdem gewürzt durch häufiges Mitbrummen selbst in Generalpausen sowie manche deutliche „psst“-Anweisungen an das Orchester. Ein besonderes aufnahmetechnisches Problem nannte mir Rudolf Serkin noch in einem Gespräch: Das Wichtigste, so sagte er augenzwinkernd, sei, daß alle Fenster geschlossen seien, damit das Gurren der Wildschweine nicht mit aufgenommen würde.

CARTOON

